



## St. Elisabeth

Sie öffnete ihre Hand dem Armen, und reichte sie dem Dürftigen dar.

Prov. 31.

*Nicht in Lebensbeschreibung herausgegeben von J. Sanger in Wien  
Verstadt Gumpendorf 323.*

hei

Die

Vater n

nannte

Ludwig,

Chünig

diese P

keit, v

war eb

gierig,

streben

Haules

hervorz

Jugende

Prinzess

men, u

ihre E

E

mit ihre

von Lhi

den, un

ihre voll

zu folge

am gew

L e b e n  
der  
**heiligen Elisabeth**  
Königs-Tochter von Ungarn.

---

Die heilige Elisabeth wurde im Jahre 1207 geboren. Ihr Vater war Andreas König von Ungarn, und ihre Mutter nannte sich Gertrud. Sie wurde schon in der Wiege mit Ludwig, einem Sohne Hermanns des Landgrafen von Thüringen, verlobt. Schon in ihrer frühesten Jugend zeigte diese Prinzessin Merkmale von jener vorzüglichen Heiligkeit, wodurch sie sich in der Folge auszeichnen sollte. Sie war eben so wenig nach Puz als nach andern Dingen begierig, wornach das jugendliche Alter sonst gewöhnlich zu streben pflegt, und der Glanz ihres väterlichen, königlichen Hauses war nicht im Stande, Regungen der Eitelkeit in ihr hervorzubringen. Ihre schöne Seele zierten alle weiblichen Tugenden. Ganz vorzüglich aber zeichnete sich diese junge Prinzessin durch ihre wohlthätige Neigung gegen die Armen, und durch die besondere Andacht aus, mit der sich ihre Seele im Gebeth zu Gott erhob.

Sobald sie ihr reifes Alter erreicht hatte, wurde sie mit ihrem bestimmten Bräutigam vermählt. Der Landgraf von Thüringen erkannte und bewunderte bald ihre Tugenden, und war von ihrem Werthe so durchdrungen, daß er ihr vollkommene Freyheit ließ, den Regungen ihres Herzens zu folgen. Elisabeth machte sich diese Freyheit zu Nutzen, um gewisse Andachtsübungen in ihrem Lebenswandel einzu-

führen, denen sie allezeit treu blieb. Sie wollte sich sogar den strengern Bußübungen überlassen, allein ihr Reichthum, der ein sehr verdienstvoller und verständiger Mann war, und der wohl einsah, daß dieses ihrer Gesundheit nachtheilig werden könnte, widerrieth ihr dieselben. Er stellte ihr vor, daß sie lieber durch Demuth dasjenige zu gewinnen suchen sollte, was ihr durch Unterlassung der strengern Bußübungen entging. Sie war auch folgsam gegen diesen Rath, und bath öfters Gott, daß er ihr die Gnade ertheilen möchte, ihre Nichtigkeit vor ihm in ihrem ganzen Umfange zu erkennen.

Elisabeth, konnte das, was zu ihrer Erhebung beytrug, nicht vertragen, und während andere vor dem hohen Rang ihrer Geburt und ihren Tugenden die größte Hochachtung hatten, so erniedrigte sie sich zu den Füßen unsers Herrn Jesu Christi. Wann sie in der Kirche war, legte sie, so oft es sich thun ließ, alle Kennzeichen ihres hohen Standes ab. Als Jemand sie eines Tages fragte, warum sie während des Gottesdienstes ihre Krone vom Haupte abnehme, antwortete sie: »Gott gefällt es nicht, wenn ich, eine geringe, aus dem Schlamm der Erde erzeugte Person, es wage mit der stolzen Zierde einer Krone vor ihm, meinem Gott und Heiland, zu erscheinen, der einst mit einer Dornenkrone gekrönt wurde.«

Um diese heiligen Gesinnungen, welche Gott in ihr Herz gelegt hatte, immer rein und unverfälscht zu erhalten, nahm sie gewöhnlich ihre Zuflucht zum Gebeth, sie erhob sich sogar alle Nächte von ihrem Lager, um eine geraume Zeit dem Gebethe und den frommen Betrachtungen zu widmen. Zu diesen heiligen Uebungen fügte sie noch eine besondere Sorgfalt für die Armen und Kranken hinzu. Sie unterstützte sie auf alle mögliche Art, und selbst Arbeiten, die sie mit ihren eigenen Händen verrichtete,

waren zu deren Dienste bestimmt. Auch ihre Familie und ihren Hofstaat bildete sie nach ihrem Beispiele. Ihr Palaß glich mehr einem frommen Kloster, als der Wohnung einer großen Prinzessin. Es wurde darin auf eine aufrichtige Art Gott gedient, und von allen Hausgenossen wurden nach dem Beispiele ihrer Frau alle christlichen Tugenden ausgeübt. So oft die fromme Landgräfinn von einem Kinde entbunden wurde, trug sie dasselbe selbst in die Kirche, um es Gott zu weihen, und ließ sich angelegen seyn, ihm in der Folge alle die heiligen Empfindungen, von denen sie selbst beseelt war, von der zartesten Kindheit an einzustößen.

Elisabethens Gemahl, welcher die nöthige Weisheit bey ihr fand, bemühte sich sogar ihr in Staatsangelegenheiten Unterricht zu ertheilen. So oft er von seinen Staaten abwesend war, übertrug er ihr die Verwaltung derselben ohne alle Einschränkung. Elisabeth entsprach auch hierin ganz der Erwartung, und regierte mit Milde und Weisheit. Als einst ihr Gemahl sich bey Kaiser Friedrich in Italien befand, entstand im Jahre 1225 eine Hungersnoth, welche einen großen Theil von Deutschland und auch die Landgrafschaft Thüringen drückte. Elisabeth fand die Magazine ihres Gemahls mit Getreide angefüllt, welches man in den vorhergegangenen fruchtbaren Jahren gesammelt hatte. Sie bedachte sich keinen Augenblick, der Noth ihrer Provinzen abzuhelfen, und ließ den ganzen Vorrath unter die Bedürftigen vertheilen. Als ihr Gemahl zurück kam, beschwerten sich deswegen bey ihm diejenigen, welchen die Verwaltung der Landeseinkünfte anvertraut war; allein er billigte vollkommen die edle menschenfreundliche Handlung seiner Gemahlinn.

Das landgräfliche Schloß lag auf einen Berge, wohin die Armen ihre tägliche Zuflucht nahmen, um ihr Almo-

fen von Elisabeth zu empfangen. Weil es aber den Gebrechlichen zu beschwerlich war, so hoch zu steigen, so ließ sie am Fuß des Berges ein Hospital erbauen, wohin sie sich selbst begab, um die armen Kranken, und besonders die hülflosen Kinder, mit Pflege und Almosen zu unterstützen. Auf diese Weise ernährte sie täglich neun hundert Arme. Eines Tages hielten sich einige Personen in ihrer Gegenwart darüber auf, daß sie sich bey der Sorgfalt für die Armen und Kranken sogar persönlich für die mindesten Kleinigkeiten verwendete, und behaupteten, daß dieses für eine Prinzessin von königlicher Herkunft unschicklich sey; allein Elisabeth antwortete ihnen: »Dasjenige, was ihr meiner unwürdig achtet, ist bloß ein Mittel, meine Schwächen und Fehler zu reinigen. Hüthen wir uns ja die Mittel zu verachten, welche uns Gott gibt, um uns selig zu machen.«

Mitten unter solchen heiligen Werken und in der blühenden Jugend herrschte Elisabeth als Landgräfinn von Thüringen, aber Gott gefiel es, sie von hinnen zu nehmen, und ihr das übervolle Maß der ewigen Freuden zurück zu messen. Sie starb im Jahre 1231, im vier und zwanzigsten ihres Alters. Vier Jahre nach ihrem Tode wurde sie von Papst Gregor IX. heilig gesprochen.

Die katholische Kirche feyert ihr Fest den 19. November.

---

Zu finden bey Sebastian Langer in Wien.

bedrech-  
ließ sie  
ste sich  
ers die  
füßen.  
Arme.  
gegen-  
ir die  
desten  
s für  
sey;  
ihr  
schen  
l zu  
en-s  
der  
von  
men,  
zu  
zig-  
sie  
No-